

Der einhundertzweiunddreißigste Netzwerkgottesdienst unserer Gemeinde

am 15. Sonntag im Jahreskreis
den 10. Juli 2022

Lied

„Lobet den Herren“ (687)

Einleitung und Begrüßung

Wir werden heute das Evangelium vom barmherzigen Samariter hören. Was das ist, ein Samariter, weiß kaum noch jemand. Wir denken da eher an die letzte Blutspende beim *Arbeiter-Samariterbund*. Merkwürdig eigentlich, dass sich gerade eine profane Hilfsorganisation einen solchen Namen gegeben haben, wo doch die beiden kirchlichen Gegenstücke anders heißen – ich glaube *Malteser* und *Johanniter*. Begonnen hat alles mit Jesu Gleichnis von der Pflicht zu helfen.

In Deutschland haben wir sogar eine Pflicht zu helfen, und wenn wir diese ignorieren, gilt das als Strafbestand der unterlassenen Hilfeleistung. Wenn wir das Tütata der Rettungswagen hören - ob es jetzt das der Malteser, Johanniter, des DRK oder des Samariterbundes ist -, dürfen wir daran denken, dass hier alles begann, in der Kirche, mit der Lehre Christi und seinem Gleichnis vom jenem barmherzigen Heiden aus Samaria. Der Ton des Martinshorn hat etwas vom Kyrie, und wir sollten stets daran denken, dass es Menschen gibt, die unsere Hilfe brauchen. Vor diesem Hintergrund wollen wir unseren Gottesdienst beginnen

**im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
Der Herr sei mit Euch.**

Kyrie

Antiphon: „Kyrie, kyrie eleison“ (67)

Zwischentexte:

- Du hast in der Schöpfung unser Heil begründet
- Du bist Mensch geworden und hast uns die Liebe verkündet
- Du hast den Tod überwunden und ewiges Leben geschenkt

Tagesgebet

Lasset uns beten:

Gütiger Gott,
wir danken Dir,
dass Du uns gerufen hast zu Dir,
damit wir Dein Wort hören –
Dein heilendes, ermutigendes und herausforderndes Wort.
Mache uns bereit, Dein Wort nicht nur zu hören,
sondern es in uns aufzunehmen
und wirken zu lassen durch Jesus Christus,
Deinen Sohn und unseren Herrn.
Amen

Lesung

aus dem Buch Deuteronomium (Dtn 30, 10-14)

10 Denn du hörst auf die Stimme des Herrn, deines Gottes, und bewahrst seine Gebote und Satzungen, die in dieser Urkunde der Weisung einzeln aufgezeichnet sind, und kehrst zum Herrn, deinem Gott, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele zurück. **11** Denn dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichtete, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir. **12** Es ist nicht im Himmel, sodass du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf, holt es herunter und verkündet es uns, damit wir es halten können? **13** Es ist auch nicht jenseits des Meeres, sodass du sagen müsstest: Wer fährt für uns über das Meer, holt es herüber und verkündet es uns, damit wir es halten können? **14** Nein, das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten.

*Soweit die Worte der Lesung.
Lob sei Dir, Christus!*

Halleluja

„Freuet Euch im Herrn“ (601)

Evangelium

nach Lukas (Lk 10, 25-37)

25 Und siehe, ein Gesetzeslehrer stand auf, um Jesus auf die Probe zu stellen, und fragte ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? **26** Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? **27** Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst. **28** Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach

und du wirst leben! **29** Der Gesetzeslehrer wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? **30** Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. **31** Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber. **32** Ebenso kam auch ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber. **33** Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, **34** ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. **35** Und am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. **36** Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde? **37** Der Gesetzeslehrer antwortete: Der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle du genauso!

*Soweit die Worte des Evangeliums. Sie sind Worte ewigen Lebens.
Lob sei Dir Christus!*

Geh und handle genauso!

Predigt

Auf den ersten Blick könnte man der Erzählung eine amts- und priesterkritische Absicht unterstellen. Schließlich handelt es sich beim Priester und Leviten, die hier kritisiert werden, da sie vorbei gehen, um zwei Beamte des Tempels. Doch darum geht es erst in zweiter Linie.

Im Mittelpunkt der Geschichte stehen zweierlei Dinge. Zum einen das nichtberechnende Handeln, ein Handeln, das selbstlos ist und aus der Empfindsamkeit für das Leid des anderen resultiert. Priester und Levit laufen vorbei, obwohl sie den Überfallenen dort liegen sehen. Ja sie möchten gar nicht erst hingucken. Man könnte sich auch verunreinigen durch das Blut des Verletzten – also, schnell vorbeilaufen, sich die Ohren zuhalten, um das Stöhnen oder die Schmerzensschreie gar nicht erst hören zu müssen.

Und dann kommt, dramaturgisch ein gebunden, die große Überraschung der Geschichte. Da kommt einer vorbei und hilft. Und der ist - und das ist das bedeutende - ein Samariter. Aus Sicht der Juden sind die Samariter weder Juden noch folgen sie der wahren Religion. Damals, unter der Herrschaft der Assyrer im Nordreich Palästinas, wurden Völker aus fernen Gegenden angesiedelt und sie

vermischten sich mit den dort lebenden Juden. Für Israel waren es keine Juden mehr, sondern ein minderwertiges Mischvolk. Und aus der Not geboren gründeten sie sogar einen eigenen Tempel. Samaritaner waren verhasst und es gab kaum ein schlimmeres Schimpfwort, als jemanden Samariter zu rufen. Samariter waren also Fremde, die einem Irrglauben anhängen und deren Berührung sofort unrein machte. – das letzte Pack. Und einen solchen Ungläubigen, zieht Jesus als Beispiel für gottgefälliges Handeln heran – ein Affront für alle Juden.

Jesus ignoriert in seinem Gleichnis alle Grenzen. Und er geht noch weiter. Zu Beginn des heutigen Evangeliums wird Jesus von einem Gesetzeslehrer gefragt: „Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen. Du musst Gott lieben mit ganzem Herzen und Deinen Nächsten wie dich selbst.“ An anderer Stelle sagt Jesus: „Was du jenen getan hast, hast du mir getan“.

Der verhasst Samaritaner wird nicht nur als Beispiel für Nächstenliebe herangezogen, sondern als Beispiel wie man in den Himmel kommt, wie man zu Gott gelangt – losgelöst von Glauben oder Zugehörigkeit einer Glaubensgemeinschaft. Das ganze jüdische Glaubensgefüge bricht damit in sich zusammen. An dieser Stelle bricht Jesus mit allem, was als gut und heilig galt. Ja er formuliert eine ganz andere Art von Glauben und Religion. Es geht nicht mehr um kultische Verehrung eines Gottes, es geht nicht mehr um Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft - Nein! - es geht um die Rückkehr zur wahren Menschlichkeit. Dabei spielen kulturelle, religiöse, ethnische Grenzen keine Rolle mehr. Es ist eine Botschaft die offensichtlich bis zum heutigen Tage keiner begriffen hat. Noch immer denken wir in Kategorien, die trennen; teilen Menschen ein in Katholisch und evangelisch, in christlich oder nichtchristlich, in heimisch oder zugezogen, in fremdartig oder urdeutsch. Warum nicht Mahatma Gandhi in unsere Allerheiligenlitanei einfügen – weil er ein Hindu war? Gandhi kannte sich in der Bibel nicht nur besser aus als der übliche Durchschnittschrist, er hat sogar nach ihren Vorgaben gelebt.

Das Entscheidende, sagt uns Jesus heute, ist das menschliche Herz. Seine Botschaft handelt nicht von Dogmen und Glaubenssätzen. Jesus ist kein Philosoph kein Scholastiker, hielt nichts von religiösen Spekulationen. Nein - Jesus will uns zeigen, wie wir zu dem werden, was wir sind: Menschen, Kinder Gottes.

Menschlichkeit, die Fähigkeit sich zu identifizieren, mitzufühlen ist etwas zutiefst Menschliches. Es ist etwas, das uns Gott in der Schöpfung eingeimpft hat. Kein Tier ist dazu fähig. Doch wir Menschen. Unsere Identifikationskraft geht so weit, dass wir uns sogar mit toten Gegenständen identifizieren können: Wir weinen, weil unser altgeliebtes Auto verschrottet wird, ein Kind heult, weil der Teddybär aus dem Kinderwagen gefallen ist und nun für immer weg ist. Menschen knien nieder vor hölzernen Heiligenfiguren - es hilft ihnen beim Gebet. Was habe ich nicht damals als Kind vor dem Fernseher geweint als Lassie schwerverletzt auf einer Bahre weggetragen wurde. Es ist uns Menschen von Gott geschenkt diese Gabe des Mitfühlens. Die Wissenschaft nennt dieses göttliche Geschenk „Spiegelneuronen“.

Der brutalste Neonazi und Gewalttäter weint, wie ein kleines Kind, wenn seine Mutter nach einem Unfall schwer verletzt im Krankenhaus liegt. Warum weinte er nicht auch bei Bildern von angeschwemmten Körpern toter Flüchtlingskinder. Ist da etwas defekt bei ihm? Scheinbar hat etwas dazu beigetragen, dass er nicht mehr in der Lage ist, dieses göttliche Erbe des Mitgefühls zu spüren!

Und es erscheint, als ob dieser Verlust auch Besitz ergriffen hat von politischen Systemen. Sobald man gesellschaftliche Nachteile befürchtet, lässt man Menschen, die aus unsäglichem Leid geflohen sind, einfach so ertrinken - ja man schreckt nicht davor zurück, jene zu bestrafen, die die helfende Hand ausstrecken. In solch einer Szene müssen wir uns an das heutige Gleichnis erinnern und die Frage nach den Samaritern stellen und der Barmherzigkeit unserer Welt. Dem Gleichnis nach sind alle Menschen gefordert. Und jene, die helfen, so sagt Jesus Christus – gleich welcher Religion – haben sich das ewige Leben, den Himmel, verdient.

Doch auf der Suche nach einer Antwort, wie man dem Beispiel des Samariters folgen kann, brauchen wir nicht in die Ferne schweifen. Wir sollten bei uns anfangen, hier konkret in Deutschland, in Bayern, in Rosenheim. Heißt Christsein für einige nur noch sonntags in den Gottesdienst zu gehen? Haben wir damit unsere Schuldigkeit getan – mit der Liturgie. Im römischen Kirchenrecht gibt einen eigenen Paragraphen, den Canon 1247, der es vorschreibt, ja juristisch befiehlt, sonntags in die Kirche zu gehen. Doch einen Paragraphen, der vorschreibt unseren Nächsten zu lieben, Mitleid zu kultivieren, oder würdevoll mit der Schöpfung umzugehen, konkret zu helfen und zu gestalten, gibt es nicht - noch nicht einmal eine Ermahnung hierzu.

Kirche war zu lange eine Institution, die hinter ihren eigenen Mauern agierte, im eigenen Saft schmorte, der das eigene Heil wichtiger war als alles andere. Kirche verstand sich so ab dem 1. Jahrtausend nicht mehr als eine Gemeinschaft von Bedürftigen und Dienenden, sondern als eine *societas perfecta*, eine perfekte Gesellschaft. Der Rest der Welt war des Satans fette Beute. An all dem Abschaum ging man achtlos vorbei, verschloss die Augen vor denen, die blutend im Graben lagen, und damit vor Jesus Christus selbst.

Wir müssen nach Lösungen suchen und dazu ist es zunächst wichtig die richtigen Fragen zu stellen:

Gehen wir achtlos vorüber an der ausgebeuteten und leidenden Schöpfung? Wollen wir unseren Nachkommen eine Umwelt, einen Planeten, hinterlassen, der sterbend am Boden liegt? Was machen wir da? Wie können wir als einzelne Person etwas ändern, wie können wir Druck ausüben auf die Politik und Wirtschaft, die Verursacher von Umweltschäden? Dabei ist es wichtig auf Fachleute, auf Expertinnen und Experten, auf die Wissenschaft zu hören und denen nicht zu trauen, die eigene Interessen im Hinterkopf haben. Gott hat uns die Vernunft geschenkt zu unterscheiden. Und er hat uns die Fähigkeit zum Mitgefühl geschenkt.

Was machen wir gegen Kinderarbeit, gegen unwürdige Arbeitsbedingungen in der Welt. Was machen wir gegen das Leid unserer Mitgeschöpfe in Legebatterien und Massentierhaltung. Da werden täglich tausende Küken geschreddert, weil sie das falsche Geschlecht haben. Es ist unmoralisch, aus rein wirtschaftlichen Erwägungen, aus Profitstreben, Lebewesen Leid zuzufügen. An *dem* achtlos vorüberzugehen, bedeutet unser von Gott geschenktes Mitgefühl für alles Lebende zu missachten und zu ignorieren, und wir müssen uns die Frage nach unserer wahren Menschlichkeit stellen. Geben wir auf solche Weise nicht auch ein Stück unserer Menschlichkeit auf?

Für alle, die um ihr Wohl bedacht sind, gibt es erfreuliche Nachrichten. Man kann das richtige tun und sogar daran verdienen und dabei auch noch glücklich werden. Mit den zwei Cents, die eine leckere Tasse Fairtradekaffee mehr kostet, konnte im vergangenen Jahr den Plantagenarbeiter über 15 Millionen Euro mehr an Lohn gezahlt werden – Geld, dass vielen mittellosen Familien zugutekam. Und es gibt in

der Wirtschaft viele Beispiele, auf welche Weise Moral und Kapital unter einen Hut zu bringen sind.

Wir können - und als Christen sollten wir das - uns Gedanken machen, welche Wege es gibt, es dem Samariter gleich zu tun, Wunden zu verbinden und zu schließen, Leid zu verhindern. Es kann uns glücklich machen, zu sehen, wie alles gesundet und: Ist es nicht schön dann auch noch den Dank derer zu spüren, denen wir geholfen haben. Es ist noch nicht aller Tage Abend, also: Packen wir es an! Es ist uns möglich, aus unserer Welt ein Paradies werden zu lassen – mit Hilfe und im Namen Christi.

Amen

Lied

„Strahlen brechen viele“ (477)

Glaubensbekenntnis

Ich lade Sie ein, nun das apostolische Glaubensbekenntnis mitzusprechen:

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,

Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen.

F ü r b i t t e n

Gott, unser Vater und unsere Mutter, du willst, dass Menschen frei sind und ein erfülltes Leben führen. Dich bitten wir voll Hoffnung:

1 Wir beten für alle, die sich nicht ernst genommen fühlen, deren Arbeit niemand schätzt und die immer wieder zu anderen aufschauen: dass sie erkennen, wie liebenswert und wichtig sie sind und Selbstbewusstsein und Stolz entwickeln.

Antiphon: Guter Gott, ... wir bitten Dich, erhöre uns (nach jeder Fürbitte)

2 Wir beten für die Schöpfung: dass die Menschheit zur Besinnung kommt und alles unterbindet, was natürlichen Ressourcen, unsere Umwelt und Natur zerstört.

3 Wir beten für alle, die aus Angst um ihr eigenes Fortkommen Unhaltbares und Ungerechtes tolerieren: dass sie den Mut aufbringen, ihren Mund zu öffnen und „Nein“ zu sagen.

4 Wir beten für alle Einsamen, die sich gottverlassen fühlen, für Menschen ohne Freunde und Angehörige, ohne Liebe und Verbundenheit, für Menschen in Bitternis und Kältezonen: dass ihnen Menschen begegnen, die ihnen Gesellschaft und Geborgenheit schenken.

5 Wir beten für alle Menschen, die sich in Hilfsorganisationen für andere einsetzen: dass ihnen die Kraft nicht ausgeht und Du, guter Gott, ihnen zur Seite stehst.

6 Wir beten für alle Toten und deren Angehörigen: Dass Gott alles zum Guten wendet, jede Träne trocknet und alle an sein Herz drückt. Die, die wir schmerzlich vermissen, mögen bei Gott geborgen sein. Wir denken heute besonders an Walter Staimer.

Gott, lass uns im Geiste Deines Sohnes Jesus Christus den Weg unseres Lebens beschreiten und offen sein für alle, die unserer Hilfe bedürfen. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Vaterunser

Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es. So wollen wir nun die Worte an unseren Vater richten, wie sie sie uns unser Bruder Jesus zu beten gelehrt hat.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.
Amen.

Schlussgebet

Lasset uns beten

Gütiger Gott,
Du zeigst Dich uns in Bescheidenheit und Schlichtheit,
ohne Machtallüren und nicht auf Distanz,
in Deinem Sohn Jesus Christus.
Er ist Dein erstes und letztes Wort.
Durch ihn können wir Dich verstehen:
Deine Macht und Deine Liebe,
den Sinn unseres Lebens.
Dafür danken wir Dir
und preisen Dich,
alle Tage unseres Lebens
bis in Ewigkeit.
Amen.

Schlusssegen

Bitten wir um Gottes Segen:

Der Vater stärke uns mit seiner Kraft.
Der Sohn begleite uns mit seiner Liebe.
Der Heilige Geist erfülle uns mit Leben.
So segne uns der dreieine Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

Lasset uns bleiben in Gottes Frieden.
Preis und Dank sei unserm Gott.

Lied zum Abschied

„Ein Haus voll Glorie schauet“ (547)